

Vom Sämtisführer zu Stifiers Nachsommer : 200 Jahre Fehr'sche Bücher

Autor(en): **Wegelin, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen**

Band (Jahr): - **(1981)**

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-948509>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom Sämtisführer zu StifTERS Nachsommer

200 Jahre Fehr'sche Bücher

Anno 1780 eröffnete Johann Martin Reutiner den «ersten Buchladen» mit Leihbibliothek in St.Gallen. Nach fünf Jahren hatte er sich vor dem Rat zu verantworten, weil er auch gebundene Bücher feilhielt, welches Privileg einzig der Buchbinderprofession zustand, wogegen ihm Einfuhr und Verkauf ungebundener Bücher zugebilligt wurden. Als er nach weiteren zwei Jahren «zur Römischcatholischen Religion übergegangen, und mithin das Bürgerrecht und mit demselben den Buchhandel in hiesiger Stadt aufgeben» musste, wurde das Geschäft ab 1787 als Firma Huber & Comp. von einer Kommanditgesellschaft st.gallischer Bürger übernommen, welcher auch Conrad Fehr angehörte, ab 1793 als alleiniger Geschäftsinhaber. Noch bis auf dessen Urenkel Eugen Fehr ist das Haus unter dem Namen Huber & Comp. weitergeführt worden, erst ab 1886 in aller Form als Fehr'sche Buchhandlung.

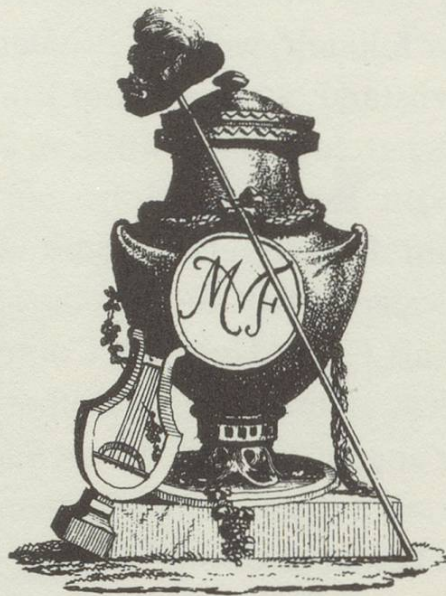
Weit über ein halbes Tausend verschiedene Buchtitel sind seit 1780 von St.Gallen in die Welt gegangen unter den Verlagsnamen Reutiner, Huber und Fehr. Auch wenn niemand mehr sie alle aufzuzählen vermöchte, so gewährt doch manches Bändchen wie damals auch dem heutigen Leser Erhebung und Entzücken. In ihren vier Abschnitten möchten die folgenden Zeilen darauf hinweisen. Wer nämlich in die wohlgeordneten Verlagsarchivregale des Fehr'schen Hauses greift, dem bieten sich etwa die hier vorgelegten Proben einer st.gallischen Kulturgeschichte:

«Und wachset zu guten Bürgern auf!»

mahnt der Zuruf des Verfassers an seine jüngeren Brüder im
27 Vorwort zum Staats-Trauerspiel «Die Helvetier zu Caesars

Zeiten», verlegt in St.Gallen bei Reutiner 1782. Im Titeltupfer lehnen eine Stange mit Hut und eine Leier gegen eine bekränzte Urne, deren ovales Schild die Initialen trägt: M v F. Wer im leichten Bändchen blättert, wird inne, dass er dreifach geschichtliches Gewicht in Händen hält:

- eines der frühesten Bücher aus zwei Jahrhunderten St.Galler Verlagstätigkeit,
- eines der ersten Werke unseres Kantonsgründers Müller-Friedberg,
- eines der bezeichnenden Beispiele st.gallischer Aufklärung.



Das Staats-Trauerspiel über Orgetorix und seine Helvetier war offensichtlich weniger für das Theater als für die vaterländische Erziehung bestimmt, wie denn der Verfasser im Nachbericht zu seinem nächsten Freiheitsdrama betont: «Die Bühne ist die Schule der Sitten; ihre Besserung, die Erhöhung des Nationalgeistes, die Anfeuerung zur Tugend und zum Patriotismus müssen ihr Gegenstand sein.» Nicht allein der Staat, auch das Theater der St.Galler dankt dem Verfasser seinen Ursprung. Von Müller-Friedbergs wortgewaltiger Orgetorix-Tragödie sind übrigens zwei der drei erhaltenen Ausgaben bei Reutiner oder Huber in St.Gallen erschienen, zusammen mit zahlreichen anderen Werken des Staatsmannes. So trägt der anonym gehaltene patriotische Aufruf «Hall eines Eidgenossen» von 1789 den Verlagsnamen Huber & Comp., aber auch «Des Ritters, Karl Müller von Friedberg, Philosophie der

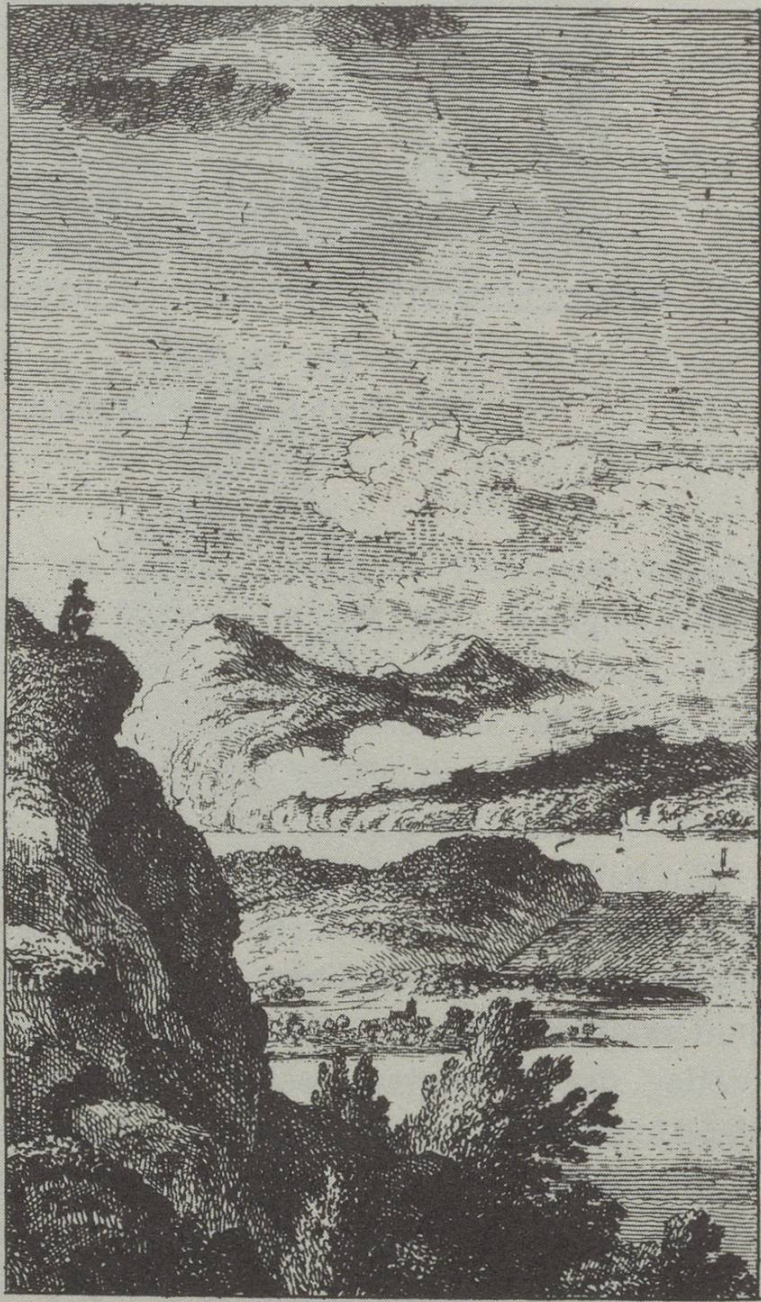


St. Gallen,
bey Huber und Comp.
1790.

Staatswissenschaft in Grundsätzen zur gesellschaftlichen Glückseligkeit» 1790. Nicht der Sturm der Leidenschaft, sondern die stille Vernunft möge den Tempel der Freiheit aufbauen, mahnt der St.Galler Ritter Karl Müller von Friedberg ein Jahr nach Ausbruch der Französischen Revolution. Im selben Geiste schuf er 1803 unseren Kanton.

Ein halbes Jahrhundert nach seinem Tod ist das Haupt des St.Galler Staates vom Meister der St.Galler Geschichte, Johannes Dierauer, gewürdigt worden. Das umfassende Lebensbild erschien 1884 bei Huber & Comp. in St.Gallen, dem Verlag, der ein Jahrhundert früher die Jugendwerke des werdenden Staatsmannes betreut hatte.

Zum frühen Verlagsprogramm im ausgehenden 18. Jahrhundert gehörten weitere gute Namen: so betriebsame Zürcher wie der Polyhistor und Popularisator Leonard Meister und sein gefühlsmächtiger Mitbürger, der Pfarrer Johann Caspar Lavater, so gutmeinende Volkserzieher wie der Toggenburger Johann Ludwig Ambühl und sein Landsmann Gregorius Grob. Dieser traf 1788 gleichsam das Leitmotiv der frühen Verlagstätigkeit mit dem Titel seiner Vorlesung für die Toggenburgische Moralische Gesellschaft «Über Aufklärung». In drei Bänden erschienen auch seine Vorlesungen vor

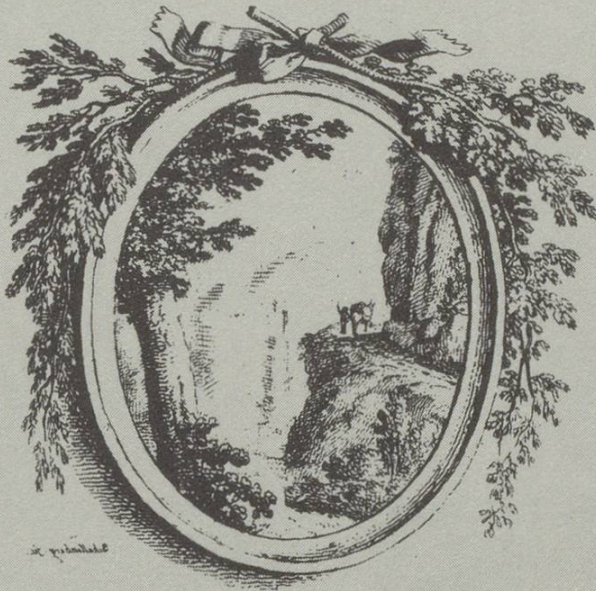


Mein Vaterland! O mein theüres Vaterland.

Der
SCHWEIZER

auf dem
RIGIBERG.

Erster Theil.



St. Gallen,
bey Huber und Compagnie,

1 7 9 5.

Tafel 1: Den Bergpatriotismus seines Autors Gregorius Grob schmückt der Verleger in der Titelvignette mit der Hirtenidyllyk des Winterthurer Rokokomeisters Johann Rudolf Schellenberg.



Ihr seid auch Krieger, wisset euer Schwert
zu führen, und dem Nothigen hilft Gott.

H. Rittmeyer gez.

Werthmüller rad.

Schweizerchronik,

in vier Büchern,

aus den Quellen untersucht und dargestellt

durch

Josef Anton Henne

von Sargans.

Dies, o Eidgenossen, ist nicht geschrieben, um euch die müßigen Stunden zu füllen; sondern damit ihr aufwacht und sehet, wer ihr gewesen, wer ihr seid, und wer ihr sein sollet, und könnet, und müsset.

Joh. Müller, von Schatthausen.

Zweite, völlig umgearbeitete und vermehrte Auflage.

St. Gallen und Bern.

Verlag von Huber & Comp.

1843.

Tafel 2: Der junge St. Galler Maler Emil Rittmeyer, eben aus München zurück, zeichnet zur Zweitaufgabe der Schweizerchronik ein Frontkupfer aus der Befreiungsgeschichte.

schen und historischen Betrachtungen aufgebaute Huldigung ans Vaterland, die er den Freunden der Helvetischen Gesellschaft zueignete: «Der Schweizer auf dem Rigiberg.» Der Titel nannte mehr als das Reiseziel, er bezeichnete einen Betrachtungsstandpunkt: im Herzen der Schweiz, mit dem Blick aufs Ganze, wacker überhöht. In seiner «Anstrengung zur Behauptung der bedrohten Unabhängigkeit des Vaterlandes» wurde für Grob der Rigiberg zum Wallfahrts- und Besinnungsort (vgl. Tafel 1).

Die Züge einer späten, milden St.Galler Aufklärung sind diesen Werken gemeinsam. Die ungestüme Befreiung des Menschen aus Bindungen und Vorurteilen war andernorts bereits erfolgt. Nun sollte dieser freie Mensch auch sich selber entwickeln und veredeln. Der heimische Staat hatte hiefür Rahmen und Betätigungsraum zu bieten. Solche Einsicht zu vermitteln, setzten die Autoren des jungen Verlags ihre volle Beredsamkeit ein: Wachset zu guten Bürgern auf! Erbauung, Erziehung, Heimatkunde müssten daher als die Verlagssparten bezeichnet werden.

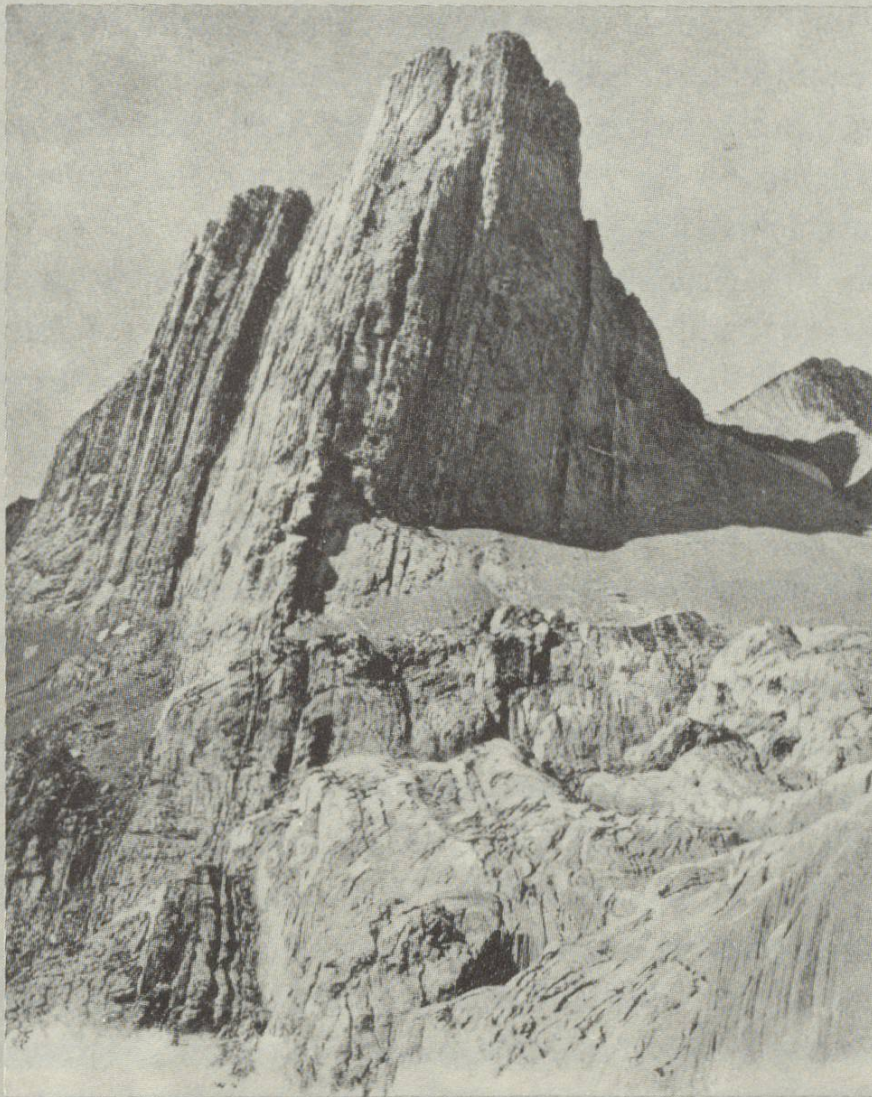
*«Dies ist nicht geschrieben, um euch die müssigen Stunden
zu füllen; sondern damit ihr aufwachtet!»*

Die Worte des Historikers Johannes von Müller hat Josef Anton Henne als Leitsatz einer Schweizerchronik vorangestellt: «Dies, o Eidgenossen, ist nicht geschrieben, um euch die müssigen Stunden zu füllen; sondern damit ihr aufwachtet und sehet, wer ihr gewesen, wer ihr seid, und wer ihr sein sollet, und könnet, und müsset.» Auch Henne, der Dichter des Abendliedes «Luegid, vo Berg und Tal», wollte als Geschichtsschreiber auf die Gegenwart wirken. Als Frontispiz diente der zweiten Auflage von 1843 Emil Rittmeyers Gertrud Stauffacher, die mit erhobenem Zeigefinger hinaufweist, woher dem Mutigen von Gott die Hilfe kommt, über den knorrigen Ästen und ihrem Blattwerk, welche die Szene traulich umranken, überragt von den Mythenstöcken (vgl. Tafel 2).

Der Geschichte und der Landeskunde gilt ein Hauptteil des Verlagsschaffens, immer wieder betont durch Veröffentli-

Das Säntis-Gebiet.

Illustrierter Touristenführer
von Gottlieb Lüthi und Carl Egloff.



Fehr'sche Buchhandlung
• in St. Gallen. •

Tafel 3: In der ersten Auflage von Lüthi und Egloffs klassischem Säntisführer schmückten noch Jugendstilblüten die Kalkfelsen des Alpsteins.

chung mit besonderer erzieherischer oder darstellerischer Kraft:

- von Peter Scheitlins «Armenreisen» und seinen «Geschichtlichen Unterhaltungen» über «Die Menschheit auf ihrem Schicksals- und Bildungsgange» bis hin zu Oskar Fässlers Biographie dieses unermüdlichen St.Galler Professors ein Jahrhundert später,
- von Gottlieb Felders grossangelegter Heimatkunde der Stadt über die bleibende Würdigung der städtischen Baudenkmäler durch August Hardegger, Salomon Schlatter und Traugott Schiess bis zu Wilhelm Ehrenzellers Stadtgeschichte und Werner Näfs Vadianbiographie,
- von Johannes Schellings Lehrbuch der Welt- und Schweizergeschichte bis zu Eugen Halters «Strom der Zeiten», dem Geschichtslehrbuch unserer Generation,
- von Joh. Jak. Frühs dreibändiger Geographie der Schweiz bis zum Säntisführer, dem ein Churfürstenführer folgte, sowie Hans Heierlis Führer zum ersten Geologischen Wanderweg am Hohen Kasten.

Bis 1950 sind alle Veröffentlichungen der St.Galler Hochschule bei Fehr erschienen, und seit über hundert Jahren sind die Publikationen des Historischen Vereins des Kantons St.Gallen der Fehr'schen anvertraut. Für manches Standardwerk der Geschichte und Heimatkunde hat der kulturbewusste Verleger die Auflage so bemessen, dass es noch heute, nach Jahrzehnten, dem Freund der Landeskunde auszuhändigen ist, zum Preis von dazumal. Andere Werke sind immer wieder neu aufgelegt worden. Der Säntisführer, 1904 zum erstenmal herausgegeben von Gottlieb Lüthi und Carl Egloff (vgl. Tafel 3), dient heute in zehnter Auflage dem Wanderer, Kletterer und Alpsteinfreund, in einer von Ruedi Schatz bearbeiteten Ausgabe mit Bergfotos von Herbert Maeder. «Heimat ist uns der Alpstein», bekennt das Vorwort eines welterfahrenen und weitgereisten Berggängers. Format und Ausstattung des Büchleins bekunden, dass der Säntisführer nicht nur fürs Büchergestell gedacht ist. Dasselbe gilt von einer weiteren, auflagestarken Publikation des Verlages:

«Leset und lernet und denket dabei!»

1843 hatte Johannes Staub, Lehrer in Zürich-Fluntern, später im Seefeld, ein erstes «Kinderbüchlein» herausgegeben, ein Heftlein von 32 Seiten, «liebliche Sprüchlein, erweckliche Gebete, anmutige Märchen, lehrreiche Erzählungen, erheiternde Farben usw., mit niedlichen Bildern in trefflichem Holzschnitt», wie die Kritik rühmte. Bis 1855 folgte Jahr um Jahr ein neues Heft, bis das Dutzend voll war.



Das Kinderbüchlein.

Knaben und Mädchen, kommt alle herbei;
Leset und lernet und denket dabei.

Betet auch herzlich am Abend und Morgen,
Daß euch die Engel im Himmel versorgen.

Singet, o Kinder; singen ja auch
Draußen die Vögel in Baum und in Strauch.

—o—

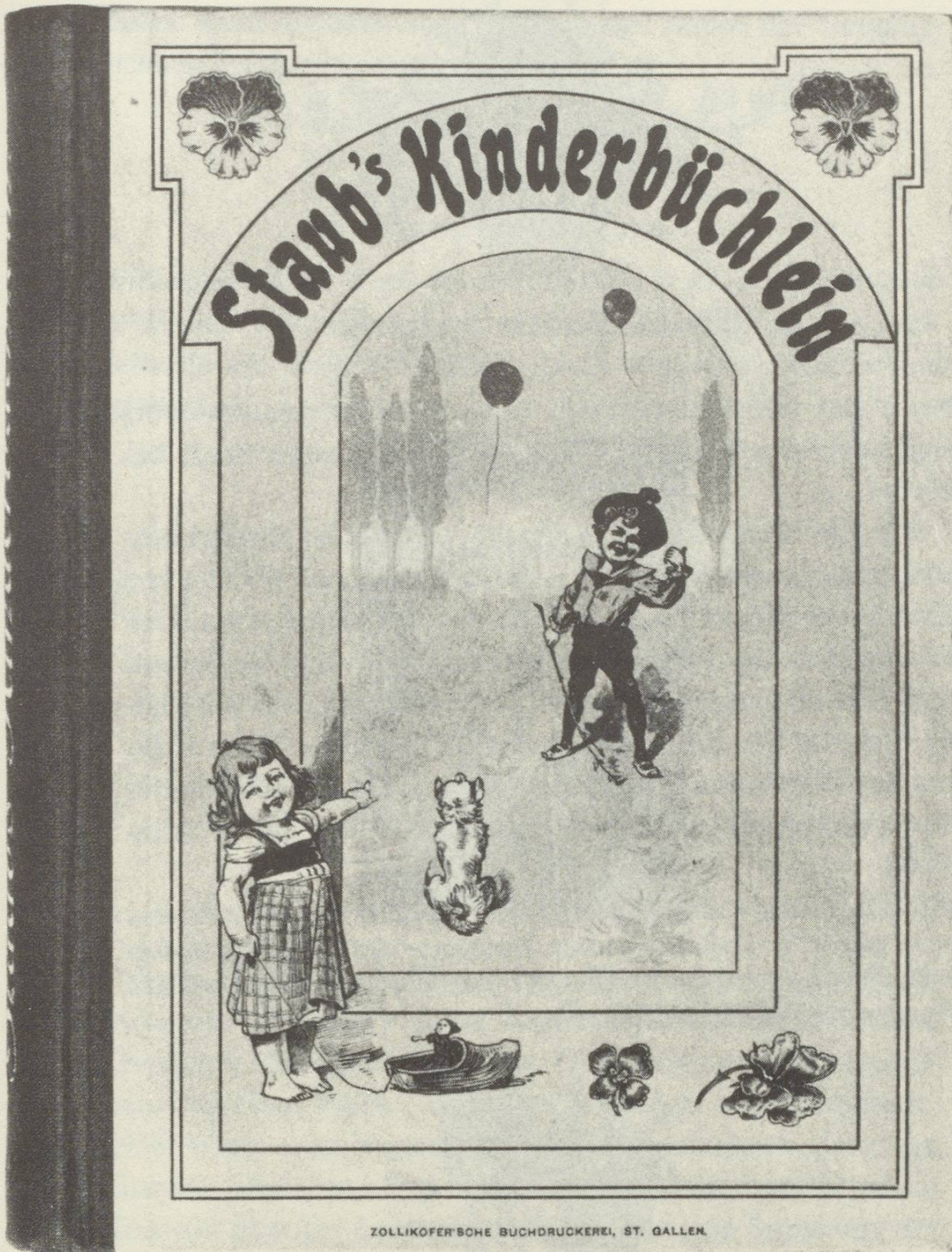
Danach wurden die Hefte, eine Art schlichte, spätbiedermeierliche Vorläufer des Pestalozzi-Kalenders, zu «Staubs Kinderbüchlein» zusammengebunden und Auflage um Auflage von der Fehr'schen Buchhandlung betreut (vgl. Tafel 4–5). Erst die vorletzte und die letzte, zehnte Auflage, 1928 von Dora Bürke durchgesehen und ergänzt, verzichteten auf die Abfolge der zwölf Einzelhefte, gliedern neu, kürzen und wechseln aus. Für ihre Editionsarbeit durfte Dora Bürke-Kürsteiner auf die Zuneigung ihrer St.Galler Leser zählen, haben doch in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts die

STAUB'S



Kinderbüchlein

C. Krüsi, Zürich



Tafeln 4/5: Rasch wandelt sich die Vorstellung der Eltern von Kinderstube und Kinderwelt. Von Auflage zu Auflage wechseln innert weniger Jahre die Umschlagbilder zu Staub's Kinderbüchlein.



Wie 's Bienlein fleißig ist.

Verse der selbst kinderlosen Frau des Hochschuldirektors ungezählte Feste und Familienanlässe in unserer Stadt bereichert.

Wer die verschiedenen Auflagen von Staubs Kinderbüchlein vergleichend durchgeht, vermag Dauer und Wandel von Kinderbuchbildern schier mit Händen zu greifen. Und doch möchte man der Bearbeiterin beistimmen, wenn sie betont, der Geist sei derselbe geblieben, «denn was gut, was wahrhaftig und was lieb ist, überdauert allen Wandel». Noch trifft, von der Wortwahl abgesehen, der Rezensent des Schulblattes für Brandenburg aus dem vorigen Jahrhundert unsere Stimmung:

«Es ist, als schaute man anmutsvollen Kindlein in die klaren Augen, wenn man in ihr Heftchen blicket. Andachtvoller Ernst liegt in dem schönen Auge, und doch schaut der unschuldsvolle Scherz aus den Wangenrübchen lächelnd hervor.»

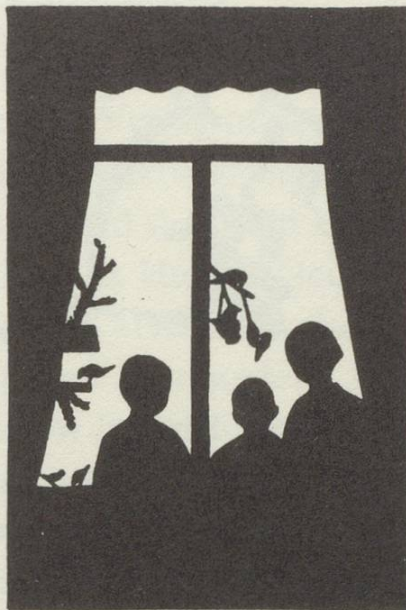


Dem armen Kindlein.

Beim Weiterblättern aber trifft uns der Hauch der Vergänglichkeit in einem Sprüchlein:

«Ein gutes und ein braves Kind
Ist fleissig und gehorcht geschwind . . .
Es soll nicht lärmern und nicht schrein,
Muss immer, immer artig sein.»

Vielleicht hat der Verleger doch mit Recht das Bändchen nach 1928 nicht wieder aufgelegt: aus dem Kinderbüchlein ist mittlerweile ein Heimwehbüchlein nach verlorenem Kinderland geworden.



Seine Kinderbuchaufgabe hat der Verlag weitergeführt: «Chomm mit, mer wend üs freue! Gedichtli, Gsprööch und Gschichtli i Sanggaller Mundart. Gesammelt und herausgegeben von Hans Hilty», dem unermüdlichen Mundartpfleger, 1936. Wenn er im Vorwort den Muttersprachmeister Otto von Greyerz zitiert, so klingt auf den ersten Kinderbuchseiten ein Ton von geistiger Landesverteidigung auf, die Stimmung der späten dreissiger Jahre:

«Mit der Mundart wird dem Kind eine geistige Heimat geschenkt, die es, auch wenn ihm die sichtbare entschwindet, mit fortnehmen kann über Länder und Meere, eine geistige Heimat, durch die es sich verbunden fühlt nicht nur mit den Daheimgebliebenen, sondern mit verstorbenen Geschlechtern, bis zu jenen zurück, die diesen Schweizerboden gereutet und ausgebaut, diese Eidgenossenschaft gegründet und verteidigt und dieses Schweizerdeutsch sich erbaut haben als ein Haus, darin zu wohnen gut ist.»

Es sind doch auch Vorstellungen von Blut und Boden, aus denen sogar der Widerstand sich nährt gegen den Totalitarismus im Norden. Sonst bleibt das Buch frei von Politik und wird vom Verlag bald ergänzt durch ein Heft mit St.Galler Mundartliedern sowie durch weitere Dialektliteratur für Kinder... Heute jedoch begeistern «Liedli und Gedichtli» von Kurt Heusser mit Zeichnungen von Liselotte Hegi unsere Kinder: «Zale chasch mit Hosechnöpf» und «Gisch emol en Blick-Vechäufer?» sind die jüngsten Zeugen für die Mundart- und Kinderbuchpflege des Verlags.



Auch ihnen werden unsere Kinder, wenn sie einmal Eltern sind, wiederbegegnen mit dem Blick auf ihre Kinder und mit einem Blick zurück auf die eigene Kinderzeit. Clara Wettach hat diesem Zusammenspiel von gegenwärtiger Kinderfreude und rückblickendem Kindheitserinnern in einem Mundartgedicht Ausdruck gegeben, das auch in der Sammlung «Chomm mit, mer wend üs freue!» von 1936 zu lesen steht:

Chomm, mer gönd
go wandere

Chomm, mer gönd go wandere
vo einer Stadt zur andere,
d Hendli chrüüzwiis inenand,
seligs, seligs Chinderland.

Zeh Schrett vörschi, zeh Schrett zrock,
chliises Wegli, chorzes Stock,
zeh Schrett, i ha's mengmool zelt,
langed för e Chinderwelt.

Nord und Süd und Stei und Sand,
Wasser, Berg und Stadt und Land,
ohne Grenze, breit und wiit,
o die selig Chinderzit!

Schint der d Welt hüt fascht no z chlii
fö'r din Drang i d Wiiti z si,
chomm, probier's doch mit de Chinde,
d Welt i diner Nööchi z finde!

Häsch en Gschpaane bi dr Hand,
– grössers Glöck get's keis im Land –,
ei Hand i dr andere,
gönd is Glöck go wandere!

Dass im übrigen der Verlag in den vergangenen zweihundert Jahren manches Lyrikbändchen heimischer und heimlicher Dichter betreute und sich wohl kaum daran bereicherte, liegt auf der Hand: Felix Hubers Gedichte, Arnold Halders «Vergissmeinnicht» und «Des Schweizers Alphorn» von Karl Steiger im vergangenen Jahrhundert. Johannes Stauffachers und Johannes Brassels Lyrik in unserem Jahrhundert, nebst ungezählten anderen. Weit über die Landesgrenzen hinaus beachtet wurde ein Fehr'scher Dienst an der Schönen Literatur im Nachkriegsjahr 1919:

«Einfachheit, Halt und Bedeutung»

Mit diesen Worten schliesst Adalbert Stifters «Nachsommer», 1857 in drei Bänden bei Heckenast in Pesth erschienen. Dass die letzten Worte des beinahe verschollenen Spätwerks für die Nachkriegsgeneration von 1919 ein Leitmotiv zu setzen vermochten, beweist das Nachwort der Fehr'schen Ausgabe:

«In einer Zeit, wo, wie in der unsern, Kunst und Dichtung in missverständener «Freiheit des Geistes» ihrer inneren Haltlosigkeit zu erliegen drohen, wo Religion und Christentum zu einem Zerrbild ihres wahren Wesens geworden sind, . . . wo ein in jahrelangem Kriegs- und Machttaumel erschöpfter Staat leichten Herzens jeder wirklichen geistigen Führerschaft entraten zu können glaubt: in diesem Augenblick der äussersten Verwirrung kann uns, Kindern einer aus den Fugen gegangenen Zeit, nur eine wahrhafte «Revolution» der Gesinnung in Stifterschem Geiste Rettung bringen.»

In seiner Ankündigung ergänzte der Verlag diese Worte des Herausgebers:

«Die Ausgabe vereinigt mit monumentalem Absehen die drei kleineren Bände des alten Drucks zu einem gewichtigen Bande in Grossoktav, der dem Werk die ihm gemässe Form geben will. Sie verzichtet mit Willen auf jeden Buchschmuck, der nur zu oft zur beengenden Fessel und Bevormundung des geistigen Bildes wird. Sie will in einer Zeit, worin die Verschlechterung des Buchäussern erschreckenden Umfang annimmt, allein durch schlichte Tüchtigkeit des Materials, in Papier, Druck und Einband, wirken. Die Herausgabe besorgten Max Stefl-München und Max Scherrer-St.Gallen. Der Darbietung eines reinen Textes wurde alle Sorgfalt zugewendet» (vgl. Tafel 6).

In der Zeitschrift «Der Lesezirkel», Hottingen, bezeugte denn auch der Bibliophile Hans Bodmer, das Werk sei eines der schönsten Bücher, die unser Land in der letzten Zeit hervorbrachte. Und die «Neue Zürcher Zeitung» betonte: «Wir kommen zu Stifter wie Rekonvaleszenten nach dem Nervenschock der Kriegsjahre.» Wenn der Dichter selbst in einem Freundesbrief von seiner Arbeit hoffte, «möge das Werk so rein, so edel, einfach und innig sein, als mein Gefühl beim Arbeiten ist», so hat der Verleger, hat vor allem auch der Buchdrucker Henry Tschudy, 1919 wohl dieser Absicht entsprochen.

Die Neuausgabe von Stifters «Nachsommer» durch die Fehr'sche Buchhandlung bedeutete mehr als die geschickte Nutzung einer geistigen Konjunktur; das Werk wuchs in diesen Monaten des Aufatmens nach dem Krieg gleichsam heraus aus den ursprünglichen Verlagsbereichen von Erbauung, Erziehung und Heimatkunde.

So mag ein Blick über die Gestelle, die zweihundert Jahre Verlagserzeugnisse sammeln, immer wieder haftenbleiben auf jenen Bänden, aus denen vergangene Geschichte und zeitlose Wahrheit zugleich sprechen. Es ist, wie wenn auch sie getragen wären vom Leitmotiv «Einfachheit, Halt und Bedeutung». Wer nun, erfüllt noch von den Kostbarkeiten eines Verlagsarchivs, wieder einsteigt in die Betriebsamkeit der Gegenwart, der nimmt eine Einsicht mit, die wohl auch gute Verlagsarbeit bestimmt: Das Gebot der Stunde erkennen, und doch schaffen, was den Tag überdauert.

Peter Wegelin 44

Der Nachsommer

Eine Erzählung
von
Udalbert Stifter

St. Gallen 1919
Verlag der Fehr'schen Buchhandlung

Tafel 6: Zeitlos einfach hält sich die Titelseite zur St. Galler Ausgabe von Stifters Nachsommer.

Die Abbildungen im Text

sind der Reihe nach folgenden Werken des Fehr'schen Verlagshauses entnommen:

Anonymes Titelkupfer zu: (Karl Müller von Friedberg), *Die Helvetier zu Caesars Zeiten. Ein Staats-Trauerspiel in fünf Aufzügen* (2., unveränderte Auflage). St.Gallen, bey Reutiner jünger. 1782.

Anonymes Titelkupfer zu: Des Ritters, Karl Müller von Friedberg, *Philosophie der Staatswissenschaft in Grundsätzen zur gesellschaftlichen Glückseligkeit*. St.Gallen, bey Huber & Comp. 1790.

Anonyme Titelvignette zu *Staub's Kinderbüchlein*. Zehnte Auflage. St.Gallen, Verlag der Fehr'schen Buchhandlung. 1928. Seite 5.

Dito. Achte Auflage. Seite 15.

Dito. Zehnte Auflage. Seite 124.

Scherenschnitt von Frida Hilty-Gröbly zu: Hans Hilty (Hrsg.), *Chomm mit, mer wend üs freue! Gedichtli, Gsprööch und Gschichtli i Sanggaller Mundart*. St.Gallen, Verlag der Fehr'schen Buchhandlung. 1936. Seite 69.

Kohlezeichnung von Liselotte Hegi zu: Kurt Heusser, *Zale chasch mit Hosechnöpf. Liedli und Gedichtli*. St.Gallen, Kommissionsverlag Fehr'sche Buchhandlung (1970).